

Laibacher Zeitung.

Nr. 208.

Bräunungspreis: Im Comptoir ganzl. 11, halbj. 5.50. Für die Aufstellung ins Hause halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 11. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1 mal 60 fr., 2 mal 90 fr., 3 mal 120 fr.; sonst pr. Seite 1 m. 6 fr., 2 m. 9 fr., 3 m. 12 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 20 fr.

1873.

Amtlicher Theil.

Kaiserliches Patent vom 7. September 1873 betreffend die Auflösung des Hauses der Abgeordneten des Reichsrathes, die Vornahme der allgemeinen Neuwahlen und die Einberufung des Reichsrathes auf den 4. November 1873.

Wir Franz Joseph der Erste,
von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich; König von Ungarn und Böhmen, König von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Ilyrien, König von Jerusalem etc.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toskana und Krakau; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steier, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Niederschlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Aufschwitz und Zator, von Teschen, Friaul, Nagysa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisla; Fürst von Trient und Brixen; Markgraf von Ober- und Niederlausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg etc.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschaft Serbien etc., etc., thun kund und zu wissen:

Artikel I.

Das Haus der Abgeordneten des Reichsrathes ist aufgelöst.

Artikel II.

Die allgemeinen Neuwahlen für das Abgeordnetenhaus sind sogleich nach den Bestimmungen der Gesetze vom 2. April 1873, R. G. B. Nr. 40 und 41, einzuleiten und durchzuführen.

Artikel III.

Der Reichsrath ist auf den 4. November 1873 in Unserer Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien einzuberufen.

Gegeben in Unserer Reichs-Haupt- und Residenzstadt Wien am 7. September im eintausendachtunddreihundertsechzigsten, Unserer Reiche im fünfundzwanzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Quersperg m. p. Lasser m. p. Vanhans m. p. Stremayr m. p. Glafer m. p. Unger m. p. Chlumek m. p. Pretis m. p. Horst m. p. Biemialowski m. p.

Heute wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und verkündet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain. Jahrgang 1873. XIII. Stück.

Inhalts-Uebersicht:

Nr. 33.

Kundmachung des I. L. Landespräsidenten für Krain vom 19. Juli 1873, B. 5317, mit welcher bekannt gegeben wird, daß die Verpflichtung der I. und I. österreichisch-ungarischen und königlich füchischen Gerichtsbehörden zur Frankierung der gegenwärtigen Postsendungen auch auf die amtlichen Correspondenzen der beiderseitigen Verwaltungs- und Polizeibehörden ausgedehnt wird.

Nr. 34.

Kundmachung der I. L. Landesregierung vom 25. Juli 1873, B. 5342, womit eine Erläuterung der §§ 88 und 107 der Instruction zur Ausführung des Wehrgesetzes bekannt gegeben wird.

Nr. 35.

Kundmachung der I. L. Finanzdirection Laibach ddo. 25. Juli 1873, B. 6563, betreffend die in Krain bestimmten Einzahlungsstermine für die Erwerbsteuer.

Nr. 36.

Kundmachung der I. L. Landesregierung vom 2. August 1873, B. 5750, womit die verbindlichen Maßregeln zur Hintanhaltung von Unglücksfällen auf Eisenbahnen bekannt gemacht werden.

Nr. 37.

Kundmachung der I. L. Landesregierung für Krain vom 9. August 1873, B. 6080, womit eine vom I. L. Landesverteidigungsministerium angeordnete Änderung des § 38, Punkt 10, Alinea 4 der Instruction über das militärische Dienstverhältnis der Urlauber und Reservisten (L. G. B. de 1872 Nr. 14) veröffentlicht wird.

Nr. 38.

Kundmachung der I. L. Landesregierung für Krain vom 16. August 1873, B. 6257, womit der erweiterte Umfang der Delegierung der I. L. Landesregierung zur Erledigung von Gesuchen um die ausnahmsweise Ehebewilligung nach § 44 des Wehrgesetzes vom 5. Dezember 1868 bekannt gemacht wird.

Laibach, am 11. September 1873.

Vom I. L. Redactions-Bureau des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Mit Allerhöchster Entschließung ddo. 6. Juli d. J. haben Se. Majestät der Kaiser einen Beitrag bis zur Maximalsumme von 50,000 fl. zu dem Unterstützungs-fonds für wiener Kindesländer, heimatberechtigt in den verschiedenen Ländern der Monarchie, allernächst aus der Staatswohlthätigkeitsslotterie zu bewilligen gernht. Mittels weiterer Allerhöchster Entschließung ddo. 8. August haben Se. Majestät anzuordnen geruht, daß mit diesen Zahlungen aus dem Ertragnisse der in den 2. Semester des Jahres 1874 fallenden 16. Staatswohlthätigkeitsslotterie begonnen werde, falls die vorangehenden Institute rücksichtlich der denselben zugedachten Beträge ihre volle Bedeckung gefunden haben.

Das I. und I. Reichskriegsministerium hat nach gepflogenem Einvernehmen mit den beiden Landesverteidigungsministerien angeordnet:

1. Bei der Einberufung der mit 1. Oktober jeden Jahres zur Einreihung gesetzenden Rekruten zur aktiven Dienstleistung ist jener Vorgang zu beobachten, welcher im § 29, Punkt 6 der Instruction über das militärische Dienstverhältnis und die Evidenzhaltung der dauernd Beurlaubten und Reservemänner vorgezeichnet ist.

2. Die laut § 33, Punkt 10 der Instruction für den 1. September zu den periodischen Waffenübungen der Genietruppe einzuberufenden Reservemänner sind, wenn sie zu dieser Zeit nicht pünktlich einrücken, zur Verantwortung zu ziehen, im Falle ungerechtfertigter Verspätung nach den bestehenden Vorschriften zu bestrafen, und haben dieselben die Waffenübung im nächsten Jahre nachzutragen.

Alinea 3 der Instruction fällt weg, da das Seeminenwesen nunmehr von der Genietruppe ganz in den Besitz der Kriegsmarine übergeht.

Das I. L. Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem I. L. Reichskriegsministerium angeordnet, daß die im Sinne des § 10 des Gesetzes vom 19. April 1872 auszufertigenden Concursanschreibungen für einen vorbehaltenden Dienstposten oder eine Beamtentstelle, rücksichtlich welcher den Unteroffizieren der Vorzug eingeräumt ist, stets mit thunlichster Belebung dem I. L. Reichskriegsministerium mitgetheilt und der Bewerbungsstermin (mindestens vier Wochen) womöglich auf 6 Wochen vom Tage des Einlangens der selben bei dem Reichskriegsministerium festgesetzt werde.

Das Ministerium für Landesverteidigung hat die Statthaltereien auf Grund des § 44 des Wehrgesetzes ermächtigt, über die Gesuche um die ausnahmsweise Bewilligung zur Veröffentlichung vor dem Austritt aus der dritten Altersklasse mit Vorbehalt des Recurses an das Ministerium für Landesverteidigung zu entscheiden. Sonach tritt der Erlass des Ministeriums für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit vom 10. Dezember 1868, mit welchem den politischen Landestellen lediglich ein beschränktes Entscheidungsrecht zuerkannt worden ist, außer Wirksamkeit.

Die I. L. Landesregierung in Krain hat dem Emanuel Tomšič, Gemeindevorsteher in Treffen, und dem Franz Rupp, Gemeindevorsteher in Hönnigstein, für den bei Löschung des Brandes zu Witschenbörß am 12. August d. J. bewiesenen Eifer die belobende Anerkennung durch die I. L. Bezirkshauptmannschaft Rudolfswerth aussprechen lassen.

Zu den Wahlen.

Am 7. und 8. d. M. fanden in Böhmen Notablenkonferenzen beufß Festsitzung der Kandidatenliste unter Theilnahme der Führer statt.

Seuilleton.

Ein edles Herz.

Novelle von Alb. Reinhold.
(Fortsetzung.)

Mehrere Tage flossen dahin.

Eugen folgte Mariens Bitten und schwieg. Aber die steile Sorge, das Geheimnis zu verbergen, gab seinem ganzen Wesen eine Unruhe und Unaufmerksamkeit, welche die Baronin schmerzlich berührten mußte. Mit unseglicher, alle Kräfte ihrer heimlich wankenden Gesundheit aufreibender Spannung bewerkte Helene das sonderbare Benehmen des jetzt heißer als jemals geliebten Freunden. Zwar flammten die Rosen ihrer Wangen noch oft in heller, fast fiebiger Gluth, aber noch öfter deckte eine frankhafte Blässe das schöne Gesicht. Niemand bemerkte es, denn die mächtige Geisteskraft der seltenen Frau beherrschte wunderbar die Schmerzen, welche in ihrem Busen tobten. Wallner allein erkannte die Ursachen. Er sah deutlich, daß nur die schleunigste Hilfe das Leben der Baronin retten könne und daß nur Eugen im Stande sei, sie zu leisten.

Er beobachtete daher den Offizier sorgfältiger als früher. Der scharfe Blick des Arztes durchdrang das so lange und glücklich verborgene gehaltene Geheimnis. Schon nach wenigen Tagen kam er der Liebe Eugens zu Marien auf die Spur und erkannte auch bald, daß Libau Marien nicht gleichgültig sei. Rasch beschloß er

daher zu handeln. Er suchte eine Gelegenheit, sich unbemerkt dem jungen Offizier zu nähern. Es gelang ihm noch an demselben Tage, des Gesuchten im Vorsaale habhaft zu werden.

„Auf ein Wort, Herr von Libau,“ redete Wallner den jungen Mann an.

„Mit Vergnügen, Herr Doctor.“

Wallner nahm Eugens Arm und trat mit ihm in das Bibliothekszimmer.

„Hier sind wir ungestört, Herr von Libau.“

„Was steht zu Diensten?“

„Ich habe schon lange eine Gelegenheit gesucht, um unbemerkt mit Ihnen reden zu können. Endlich habe ich sie gefunden.“

„So sprechen Sie!“

„Zuerst müssen Sie mir eine Frage erlauben, eine Frage, die Ihnen vielleicht sonderbar vorkommen wird, dennoch aber von großer Bedeutung ist.“

„Ich bin begierig.“

„Lieben Sie die Baronin?“ fragte Wallner hastig.

„Ich?“

„Ich habe gezeigt, daß ich Ihr Freund bin. Nicht wahr, Herr von Libau?“

„Das haben Sie,“ entgegnete Eugen warm.

„Nun denn, so antworten Sie Ihrem Freunde. Lieben Sie die Baronin?“

„Nein, ich schaue und achte sie, aber ich liebe sie nicht.“

„Unglückliche Helene,“ murmelte Wallner vor sich hin.

„Helene unglücklich?“ rief Eugen.

„Ja, unglücklich unglücklich, und das durch Sie,“ sagte der Arzt.

Der Offizier konnte einen Ausruf des Erstaunens nicht unterdrücken.

„Ja, durch Sie,“ fuhr Wallner fort. „Kurzfristiger, sahen Sie denn nicht, daß Helene Sie liebt? Wo hatten Sie denn Ihre Augen? Die Baronin leidet allein Ihretwegen. Haben Sie niemals bemerkt, wie bleich ihre Wangen, wie trübe und glanzlos ihre Augen? Schon in den ersten Augenblicken des Wiedersehens gehörte Helene Herz Ihnen. Sie aber in Ihrer blinden Leidenschaft für Marie —“

„Was höre ich?“ unterbrach ihn Libau. „Woher wissen Sie? —“

„Herr von Libau, ich bin Arzt. Glauben Sie, daß das Herz außer dem Bereich der ärztlichen Wissenschaft liegt? Ich weiß alles, weiß, daß Sie Fräulein von Elmen lieben und daß Ihre Liebe Erhöhung gefunden.“

„Ja, ich leugne es nicht, ich liebe Marie, und nichts soll mich abhalten, sie zu meiner Gattin zu erwählen.“

„Marie kann niemals Ihre Gattin werden“, rief Wallner bestimmt.

„Wer wird mich hindern?“

„Marie selbst wird sich dagegen erklären.“

„Marie? Unmöglich!“

„Sie wird es, denn ich glaube nicht, daß sie Ihnen über die Leiche ihrer Wohlthätigerin zum Altare folgen wird.“

Eugen fuhr empor. „Wie soll ich das verstehen?“ fragte er.

Zur Vertheilung gelangte bei den Conferenzen eine 82 Seiten starke Flugschrift von Baron Helfert, welche nachweist, daß das Aufgeben der Passivität und der Eintritt in das Reichsparlament ein Gebot der Staatsklugheit sei. „Die böhmische Opposition habe“, sagt die Broschüre, „in der letzten Zeit zur Genüge erfahren, was nicht geschehen wäre, wenn ihre Vertreter in der Arena des Parlaments für die Volksache eingestanden wären. Der Einwurf, man dürfe nicht in einem „neugeschaffenen Ding“ wie Cisleithanien aufgehen, sei ein Misverständnis. Cisleithanien sei kein neues Ding, es reiche vielmehr bis in das 17. Jahrhundert zurück. Der Oppositionsbogen dürfe nicht überspannt werden, sonst breche er. Der Passivität werde bereits von einem gefährlichen Feinde bedroht, von der Apathie, von der Langeweile. Die Wahlreform habe die Lage geändert. Jetzt sei es Zeit, im Reichsparlament für die Eigenberechtigung der Länder zu streiten. Die directen Wahlen seien wohl ein empfindlicher Schlag für die staatsrechtliche Opposition, allein es ließe sich nicht leugnen, daß ein aus der directen Volkswahl gebildetes Unterhaus in einem staatlichen Gemeinwesen wie Österreich eine tiefe Begründung habe. Kein politischer Kopf könne einen Staatsstreich wünschen, also bleibe nichts übrig, als im Parlament allmälig den Sieg zu erlangen, wenngleich gegenwärtig eine günstige Aussicht auf die Erreichung dieses Ziels nicht vorhanden sei.“ —

Auf der Tagesordnung steht die Frage über Zulässigkeit der Candidaturen der Staatsbeamten für den Reichsrath. Die „Gr. Blg.“ tritt an leitender Stelle jenen Stimmen, welche sich für die absolute Verwerfung der Beamtenkandidaturen aussprechen, in folgendem entgegen:

„Einzelne noch nicht flügge gewordene Politiker, denen die unverstandene Theorie noch wie der Wachtel die Eierschale an dem Klaum klebt, versuchen es, gerade diesen Stand gegenüber den Wahlen förmlich zu proscribieren, indem sie den altkonstitutionellen Grundsatz, demzufolge in einem parlamentarischen Staate die Minister die Führer der Majorität sein und darum auch im Parlamente, sei es als gewählte Vertreter des Volkes oder als eigenberechtigte Vörsitz und Stimme haben sollen, verleugnen, ihn verleugnen, ohne zu bedenken, daß sie damit ein unbestreitbares Recht antasten, das Parlament einer der nothwendigsten Voraussetzungen, um gedeihlich zu wirken, entkleiden und gegen eine ganze Klafe einen Vorwurf schleudern, der wohl einzelnen gegenüber gerechtfertigt sein mag, nimmermehr aber gegen den Stand als solchen erhoben werden darf. Worte, welche dieses Schlagzeug kennzeichnen dadurch allerdings nur die Oberflächlichkeit ihrer eigenen politischen Bildung und verrathen, daß sie, selbst wenn sie sich auf staatliche Institutionen berufen, die Individualität der einzelnen staatlichen Gemeinwesen nicht zu erfassen vermögen.“

Der Beamtenstand hat eine ganz verschiedene Bedeutung, je nachdem man ihn in einem Gemeinwesen mit ausgedehnter Selbstverwaltung oder in einem mehr centralisierten Staate ins Auge faßt. Dort ist er gering an Zahl, untergeordnet in seinen Functionen, tatsächlich blos ein Werkzeug in den Händen der leitenden Kräfte. Dafür lebt nicht allein das Gesetz in dem Bewußtsein aller Parteien und Fractionen, sondern auch die administrative Routine ist niemanden fremd; selten wird man einen finden, der nicht das ganze Gebiet der Verwaltung in deren Hauptzweigen selbstthätig kennen gelernt. Das gilt insbesondere von allen denen, welche den Ehrgeiz in sich tragen, einstmal im Parlamente eine Rolle zu spielen. Das Gemeindeleben, das Friedensrichteramt und zahlreiche andere Fälle haben ihnen dazu genügende Ge-

legenheit geboten. Hier ist Beamtenhaft nur in den Centralstellen oder für mehr mechanische Dienstleistungen zu finden. Dennoch schließt auch hier das Gesetz die Beamten der höheren Branchen von der Wählbarkeit nicht aus; sie müssen nur zugleich das Vertrauen ihrer Wähler genießen, und darum müssen sich Abgeordnete einer Neuwahl unterziehen, wenn sie ein Amt übernehmen.“

Ganz anders in mehr centralisierten Staaten. Da ist die Beamtenhaft ein wahrer Stand, nicht allein vermöge der Größe, der Zahl und seines Einflusses in der Gesellschaft, sondern auch zufolge seiner historischen Tradition. In ihr concentriert sich meist die administrative Routine, die für die übrigen ein Buch mit sieben Siegeln bleibt; Organisation und Tradition verleihen ihr eine Festigkeit, die sie mehr als alles andere gegen Willkür schützt und dem einzelnen trotz der bestehenden Subordination die Bildung eines festen Charakters ermöglicht, des Umstandes nicht zu gedenken, daß einzelnen Branchen, wie dem Richterstande, geradezu durch besondere Gesetze volle Selbständigkeit in ihrem Wirkungskreise garantiiert ist.

Machen es in diesen Staaten schon Zahl, Stellung und Bildung der Beamten zur Unmöglichkeit, sie von dem Wahlrechte, dem activen wie dem passiven, auszuschließen, so erhebt das Bedürfnis des Parlamentarismus geradezu auch ihre Berücksichtigung bei den Wahlen. Woher soll zum Beispiel das Abgeordnetenhaus ein richtiges Urtheil in administrativen Dingen schöpfen, wenn es absolut verwehrt wäre, auch vertrauenswürdige und charakterfeste Praktiker in dasselbe zu entsenden? Die Gediegenheit der Vorlage reicht nicht immer aus, sie auch bei der Majorität durchzubringen, und das Institut der Experten ist ein zu zeitraubendes und precäres, um gute administrative Gesetze zu schaffen. Ferner, wie soll die Beamtenhaft von echt constitutionellem Geiste durchdrungen werden und parlamentarische Fähigkeit gewinnen, wenn zwischen ihr und dem Parlamente eine unübersteigliche Scheidewand aufgerichtet ist? Ministerielle Ordonnanzreichen da nicht aus, es gilt auch hier der Satz: Verba mouent, exempla trahunt.

Schließlich kommt aber auch noch die historische Mission, welche das Beamtenthum in der Mehrzahl der continentalen Staaten erfüllt hat und noch heute zu erfüllen berufen ist, in Betracht; denn es ist nicht zu leugnen, daß dasselbe einer der wesentlichsten Factoren war, die zu der Entwicklung der modernen Staatsidee beigetragen. Die Beamten waren zum großen Theile das Medium, durch welches das Königthum die Herrschaft der Feudalherren gebrochen, deren Verwaltung aboliert hat.

Die Beamten waren das Bindeglied zwischen dem Volke und der Krone. Man erinnere sich nur an die große Umgestaltung, welche Maria Theresia durch die Errichtung der Kreisämter hervorgerufen, und wenn dies zu ferne liegt, der gedenke, daß die Aushebung der Patrimonialgerichte nur durch die Einführung der Kaiserlichen oder landesfürstlichen Behörden möglich wurde. Das Beamtenthum ist es darum auch, welches als Bureaucratie vor allem die Feudalen mit ihrem Hass befreien, und wenn auch das Bürgerthum zu Zeiten gegründete Ursache hatte und vielleicht noch hat, darüber zu klagen, diese Mängel können die Verdienste nicht verwischen, die es sich um Heranbildung des allgemeinen Staatsbürgertums erworben.

Es hieße darum schänden Undank begehen, wollte man auch nur *de facto* die Wahl von Beamten in Bausch und Bogen verurtheilen, wo Recht und Billigkeit, ja das wohlvollstandene Interesse des Parlamentarismus selbst für deren Zulässigkeit sprechen. Allerdings wollen wir damit nicht sagen, daß man auch nur vorwiegend,

Beamte oder einzelne nur aus dem Grunde, weil sie Beamte sind, wählen solle. Das wäre nicht einmal im Interesse des Staatsdienstes; allein man gehe vorurtheilsfrei an die Beurtheilung, man wäge den Mann nach Wissen, Charakter und politischer Gesinnung und lasse sich von einer Wahl, die sonst nach allen Gesichtspunkten räthlich erscheint, nicht dadurch abhalten, daß der zu Wahlende ein Beamter ist. Gerade in schwierigen Situationen wird das Volk seine Männer erkennen.“

Der kroatische Ausgleich.

Die Action der Parteien in Kroatien erfährt im „P. Lloyd“ folgende Kritik:

„Bedeutsam sind die Wandlungen, welche die kroatischen Politiker seit fünf Jahren durchgemacht haben. Sie haben der Regierung Opposition gemacht und diese zu einem Versäumnis verschärft. Aber die Opposition hat ihre unerfüllbaren Postulate aufgegeben müssen. Zweimal haben die besten Patrioten, die tüchtigsten Politiker des Landes, zweimal in fünf Jahren haben sie die Bedingungen der Zusammengehörigkeit Kroatiens und Ungarns, die autonome Stellung des Landes, die Interessen seiner Freiheit, seiner Nationalität, seiner materiellen Wohlfahrt gewissenhaft, in den ausführlichsten, minutiosesten Unterhandlungen erörtert und die Resultate ihrer Erörterungen gesetzlich zusammengestellt. Heute tritt die Opposition, welche bisher das Ausgleichsgesetz befürchtet, vor das Land und erklärt: Wir haben gewissenhaft geprüft, welche Veränderungen wir zum Heile unseres Vaterlandes an dem Ausgleichsgesetz vornehmen sollen, und haben gefunden, daß dasselbe unsern Interessen, unsern Bedürfnissen, unserer materiellen Wohlfahrt in seinen Prinzipien entspricht; die Veränderungen, die wir vorgenommen haben, werden seine weitere heilsame Wirksamkeit fördern. Nun sollte man meinen, diese Entwicklung zu Ereignisse wird jeden weiteren Angriff auf das gesetzliche Verhältnis Ungarns und Kroatiens zu schanden machen. Ist doch durch die Revision die bestätigende Probe hergestellt worden, daß es nicht an der Verfassung liegt, wenn in Kroatien nicht gesunde Verhältnisse zum Durchbruch kommen.“

Die fünf Jahre, seitdem das Ausgleichsgesetz in Kroatien wirksam war, die Geschichte der Opposition und der Revision dürften den Wahn vernichten, der seit 1868 durch fanatische Mittel in Kroatien verbreitet wurde, den Wahn, daß der Ausgleich nicht zum Heile Kroatien, zum Heile seiner Freiheit, Autonomie und Nationalität gereiche. Gegen diesen Wahn hat die unionistische Partei vergebens angekämpft. Der politische Überglauke vernichtete ihre schönsten Bestrebungen. Die Partei, die dermaßen den Ausgleich in nüchterner Weise zu Stande brachte, wird ihre Aufgabe erst erfüllt haben, wenn sie dieses Resultat wirklich erreicht haben wird.“

Im Jahre 1868 haben sich begeisterte Redner gefunden, welche die Vortheile, die Errungenheiten des Ausgleichsgesetzes mit beredter Zunge verkündeten. Doch der Reden gelang es aber bald den oppositionellen Elementen, nicht nur das Gesetz unpopulär zu machen, sondern den fanatischen Hass gegen Ungarn gewaltsam aufzustacheln. Die Partei, die heute das Ausgleichsgesetz zu Stande gebracht, hat auch dafür zu sorgen, daß dies nicht ein zweitesmal geschieht, daß der Fanatismus nicht zerstöre, was die Staatsweisheit geschaffen, der dunkelhafte Chauvinismus untergrabe, was der glühende Patriotismus aufgebaut. Molanec hat bereits die Zerstörung begonnen, indem er das neue Ausgleichsgesetz Berrath genannt hat. Die kroatischen Politiker haben zu erwägen, was sie darauf zu antworten, wie sie das Gesetz zu belehren haben. Wenn sie gewissenhaft gehanhabt haben,

„Die Baronin würde sterben, wenn sie erfähre, daß Sie Marie lieben,“ entgegnete Wallner fast.

„Helene sterben?“ rief Libau. „Aber was soll ich thun?“

„Diese Frage zeigt mir deutlich, was ich von Ihrer Hilfe zu erwarten habe.“

Eugen ergriff den Arm des Doctors.

„Um Gotteswillen, Sie verlangen, daß ich —“

„Ich verlange, Herr von Libau, daß Sie der Liebe zu Marien entsagen, daß Sie um Ihret- und Mariens willen das Leben der Baronin erhalten,“ sagte der Arzt.

„Aber Marie?“

„Sie wird ohne Säumen einwilligen, da es das Leben ihrer Wohlthäterin gilt. Ja, sie wird Sie segnen.“

Eugen bedeckte das Gesicht mit den Händen. Wallner sah an dem Bittern seines Körpers, wie heftig der Kampf war, welcher im Innern des jungen Mannes tobte.

Endlich nach einer langen, peinlichen Pause erhob sich der Offizier. Sein Antlitz war todtenbleich und seine Augen voller Thränen.

„Ich bin bereit, das Opfer zu bringen,“ flüsterte er kaum hörbar, indem er die ihm dargereichte Hand krampfhaft drückte.

Wallner schaute voller Rührung in das bleiche Gesicht des Unglücklichen.

„Seien Sie ein Mann. Es muß ja sein,“ sagte er.

Eugen hob stolz den Kopf empor. Fast unwillig trocknete er die Thränen, welche in seinen Augen glänzten. „Ade, Liebe und Glück,“ murmelte er. Dann wandte er sich zu dem Arzte.

„Ich habe eine Bitte an Sie. Ich vermag nicht

Marie mit dem bekannt zu machen, was zwischen uns vorgefallen. Wollen Sie es thun?“

„Ja“, entgegnete Wallner.

Eugen zog seine Brieftasche hervor und öffnete sie. Langsam nahm er ein seidenes Säckchen daraus und drückte es dem Arzte in die Hand.

„Sagen Sie ihr, daß ich Sie sende. Zeigen Sie ihr die weiße Rose, welche in dem Säckchen liegt. Sie wird Ihnen glauben.“

„Doch wohin wollen Sie?“ fragte Wallner, als er sah, daß Eugen sich entfernen wollte.

„Zur Baronin“, entgegnete Libau, wehmütig lächelnd. Hierauf verschwand er.

Der Arzt entfernte sich gleichfalls, um Marie zu suchen. Er fand sie im Garten. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß niemand in der Nähe sei, trat er vor sie hin. Marie begrüßte ihn achtungsvoll. Wallner fasste ihre Hand.

„Ich komme von Herrn Libau“, flüsterte er und zeigte dem erschrockenen Mädchen die Rose.

„Von Eugen?“

„Kommen Sie in jene Jasminlaube. Dort sind wir ohne Zeugen und nicht in Gefahr, überrascht zu werden.“

Nachdem sich beide niedergesetzt hatten, erzählte der Arzt, was vorgefallen war. Fast athemlos, mit bleichen Wangen hörte Marie zu, das Auge fest auf das Antlitz Wallners geheftet. Sie schien ohne Leben zu sein. Erst als der Arzt ihr den Entschluß des Geliebten mitteilte,

löste sich die Erstarrung, welche sie bisher umfangen gehalten hatte, in Thränen auf. Starr vor sich niederschend, schluchzte sie unaufhörlich. Wallner hatte schon längst geendet, noch immer schaute das unglückliche Mädchen vor sich nieder.

„Kommen Sie, Marie,“ sagte der Doctor und ergriff ihre Hand. „Hier im Garten können Sie nicht bleiben. Geben Sie mir Ihren Arm. Ich werde Sie nach Ihrem Zimmer geleiten.“

Fast bewußtlos stand Marie auf und verließ an Wallners Seite die Laube.

Erst in ihrem Zimmer kam sie wieder zu sich. Der Arzt bewog sie, einen Brief an Eugen zu schreiben, der ihm die Freiheit zurückgab, die besten Segen, wünsche für ihn und die Baronin und die Bitte enthielt, sobald als möglich das Opfer zu bringen. Wallner brachte fogleich den Brief an Eugen.

Dieser hatte ihn kaum gelesen, als er sich bei der Baronin anmelden und um eine zeugenlose Unterredung bitten ließ. Helene führte ihn mit einem Herzschlag, in ihr Boudoir, wo er so oft im traurlichen Gespräch an ihrer Seite gesessen und wo sich jetzt das Schicksal ihrer Zukunft entscheiden sollte.

„Ich habe absichtlich so lange gezögert, meine liehe, theure Freundin,“ begann Eugen etwas erregt, „ihnen Wünsche auszusprechen, die Ihrer Zustimmung bedürfen, sollen sie nicht für ewig in meiner Brust verbleiben.“

(Fortsetzung folgt.)

was ihnen das Interesse ihres Landes vorgeschrieben, dann sind nicht sie die Verräther, sondern Malanec und Consorten. Und dies müssen sie dem Volke verkünden, sollen sie nicht in Jahr und Tag dem Fanatismus der gehörten Menge erliegen."

Die neueste Rede Castelars

enthält bemerkenswerthe Stellen, die wir hier folgen lassen:

"Welch schreckliche Nacht für die Geschichte, welche Nacht für die Welt, wenn jetzt, da sich eben die italienische Nationalität gebildet hat, jetzt, da das gestorbene Ungarn wiedergeboren ist, jetzt, da sich überall Nationalitäten im Schoze des alten Germaniens bilden, die herrlichste, die glorreiche der modernen Nationen verschwinden würde — die, welche die asiatischen Völker aus ihrem Schlaf weckte und sie zur Schiffahrt und zum Handel mit dem Widerschein ihrer goldenen Krone rief; die, welche früher als jede andere die Barbaren civilisierte, indem sie dieselben dem sanften Foch der lateinischen Civilisation und der damals nothwendigen und heilsamen Erziehung der kath. Kirche übergab; sie, welche die Asche der Wissenschaft bewahrte, den Lebensfrost, das Studium der Natur in Cordova und Sevilla, während die ganze Welt unter Kasteierung und Buße und den Schrecken des jüngsten Gerichtes zu seufzen schien; sie, welche mit ihrem wunderbaren Genius eine neue Schönung in den beweglichen Schoß des atlantischen Oceans pflanzte; sie, die mit ihren großen See-Expeditionen in den Wässern Lepantos den Halbmond zertrümmerte und verhinderte, daß das mittelländische Meer der See des Serafins des Türken würde, und dann mit den wissenschaftlichen Expeditionen Magellans die beiden Hemisphären Amerikas entdeckte ... sie, welche, da sie dem Absolutismus am engsten verbunden schien, die Geburt der Freiheit und Republik in Amerika beschützte, und da sie mehr als je tot schien, während des Unabhängigkeitskrieges sich wie ein Mann erhob und, wie David den Goliath, den Giganten des Glücks in den Staubwarf, und da ihr die Initiative am meisten zu fehlen schien, mit ihren großen constitutionellen Ideen von 1812 bewirkte, daß Griechenland erwachte, daß sich die liberalen Ideen in die Adern Italiens ergossen, welches sich nur abwehrend gegen die französische, nur sympathisch für die spanische Revolution zeigte — die Nationalität, die wir erhalten müssen, weil sie unsere Mutter, unser Herd, unser Tempel ist, weil sie unsere Wiege war und unser Grab sein wird, und überdies weil es nothwendig ist, daß diese Nation erhalten bleibe, damit sie dem Leben des Planeten Sauerteig von Kunst und Heroismus, damit sie Sauerteig von Recht und Fortschritt dem Leben des menschlichen Geistes gebe. Ja, meine Herren Deputierten, wir repräsentieren die Demokratie, die Freiheit, die Föderation, die Integrität des Vaterlandes, die nationale Einheit. Dies ist das Programm dieser Regierung, dieser Majorität dieser Kammer. Aber es genügt nicht, von dieser Stelle aus Ideen auszusprechen, die gewissermaßen abstract, theoretisch erscheinen; es ist nötig, auch praktisch Ideen und Lösungen zu äußern."

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. September.

Die "Allg. Blg." meldet: "In Gegenwart des bairischen Ministers des Innern fand eine Sitzung des Ober-Medizinalausschusses statt, um ein Gutachten über die Landtagseinberufung abzugeben. Wie verlautet, spricht der gesagte Beschluß unter den gegenwärtigen Sanitätsverhältnissen sich sehr entchieden gegen jede Kammerberufung aus."

In der bourbonistischen Fusionsangeli-

genheit ist eine retrograde Bewegung bemerkbar.

Nicht allein Mac Mahon und das Ministerium de Broglie treten immer mehr zur Seite und lehnen jede

Mitwissenschaft ab, auch zwischen den beteiligten Per-

sonen selbst ist offener Zwiespalt ausgedrochen. — Das

"Journal Officiel" veröffentlicht folgende Note: "Der

Staatschaf hat am 5. September an Deutschland

263.466.000 Francs bezahlt und hiemit die Bezahlung

der Kriegsentschädigung beendigt. Von dem seitens der

Nationalbank eröffneten Credite von 200 Millionen in

Metall hat der Staatschaf nur 150 Millionen ver-

wendet, infolge beträchtlicher Einzahlungen auf das An-

lehen in den Monaten Juli und August, wodurch mit

1. September im ganzen 3 Milliarden 795.000 Francs

auf das neue Anlehen eingezahlt erscheinen. Die Gold-

prämie hat keine Erhöhung erlitten." — "Paris-Jour-

nal" sagt, die deutsche Regierung habe dem Duc de

Broglie offiziell eine Depesche überreichen lassen, in

welcher sie das Aufhören der Besetzung konsta-

tiert, nachdem alle von Frankreich eingegangenen Ver-

pflichtungen erfüllt worden seien.

Ein Rundschreiben des italienischen Handelsmini-

stern beauftragt die Handelskammern, darüber zu wachen,

dass die die Wörse nördlichen Operationen und die Wech-

selagenten betreffenden Gesetze streng eingehalten

zu werden, und die Dauerdurchhandelnden den Gerichten an-

In der am 6. d. stattgefundenen Versammlung der

Cortes-Majorität gab Castelar die unum-

derbaren Bedingungen an, unter welchen

er die Regierungsgewalt anzunehmen bereit wäre. Er verlangte, daß der Regierung das Begnadigungsrecht zurückgegeben, sowie Bollmachten ertheilt werden, um gegen die Carlisten alle Militärs, die sie nothwendig erachtet, zu verwenden. Desgleichen soll der Regierung das Recht zustehen, im Falle der Nothwendigkeit den Armeestand zu erhöhen, die Bürgermiliz zu organisieren und 500.000 Gewehre zu deren Bewaffnung anzukaufen, durch eine Zwangsanleihe oder auf einem andern Wege sich 400 bis 500 Millionen zu verschaffen, die ausschließlich für Kriegszwecke dienen sollen, ferner das Recht, die verfassungsmäßigen Garantien zu suspendieren und die Ayuntamientos und Provinzial-Deputationen abzusetzen. Ein in diesem Sinne gestellter Antrag wurde einstimmig mit 108 Stimmen angenommen. Der Alcalde von Madrid kündigte an, daß der Minister des Innern, das Ayuntamiento und die Freiwilligen entschlossen sind, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Beschlüsse der Cortes zu unterstützen. Alle Deputierten von Portorico werden für die Candidatur Castelars stimmen. In den Cortes wurde über die Wahl des Präsidenten der Executivgewalt berathen. Castelar wurde mit 133 gegen 67 auf Pi y Margall gefallene Stimmen zum Präsidenten der Executivgewalt gewählt.

Castelar beabsichtigt zur Vermeidung eines langen Krieges eine äußerste Anstrengung zu machen, 15.000 Mann Reserven einzuberufen und 500.000 Mann Milizen zu bewaffnen, um mit denselben den Kriegsschauplatz militärisch zu besetzen. Man glaubt mit diesen Maßregeln den Krieg in diesem Winter beenden zu können. Trotz der angeblichen Siege im Norden, welche sich auf unbedeutende Scharmüsse reduzieren, haben die Carlisten bisher keinerlei bedeutenden Platz in Besitz. — In der am 8. d. abgehaltenen Cortessitzung erfolgte die Mittheilung von dem neugebildeten Ministro. Dasselbe entspricht der bereits telegraphisch gemeldeten Liste, mit der Abänderung, daß Gil Berga mit dem Arbeitsministerium, Delrio mit dem Justizministerium und der Marineminister Dreico interimistisch mit dem Kriegsministerium betraut wurden. Castelar erschien mit den Ministern unter Beifall des Hauses und gab ein Exposé über die zu befolgende Politik. — Man versichert, die Regierung werde vor allem eine aus Generalen gebildete Ober-Militärjunta errichten, welcher die Ernennung zu allen mit dem Kriegsministerium im Zusammenhange stehenden Amtmännern zustehen wird. Die Reorganisation der Artillerie und die Ernennung zu allen Graden vom Oberstlieutenant aufwärts werden im Ministerrathe erfolgen.

Wie aus Stockholm berichtet wird, ist der neue, auf allgemeine Wehrpflicht und Befestigung des sogenannten Eintheilungswerkes gegründete Armeeplan, zu dessen Vorlegung sich die Regierung im letzten Reichstage verpflichtete, vom Departement der Landesverteidigung bereits ausgearbeitet, und sind in den letzten Tagen des August Abschriften derselben den einzelnen Staatsräthen zur Begutachtung zugestellt worden.

Der internationale medizinische Congres
fachte am fünften Sitzungstage Beschlüsse über folgende Anträge:

1. Das jetzige Quarantinewesen ist unhalbar, zunächst weil es nicht genügt, um gegen ansteckende Seuchen zu schützen, und andererseits mit den Anforderungen des Erwerbs und des gesammten Verkehrs in directen Gegensatz gerath.

2. Die Quarantine ist zu beschränken auf die Zeit, welche nothwendig ist zur Revision und Desinfektion des Schiffes, der Mannschaft und der Passagiere. Findet sich kein Kranke auf dem Schiffe vor, so ist dasselbe nach erfolgter Desinfektion sofort zur freien Pratica zuzulassen. Sind jedoch Cholerakrank oder Verdächtige anwesend, so sind dieselben zu isolieren und Schiff so wie Mannschaft zu desinfizieren. Für gelbes Fieber und Pest bleiben die bisherigen Vorschriften vorläufig aufrecht.

3. a. Die jetzt bestehenden Quarantine-Maßregeln sind nach den unter Punkt 2 angeführten Gesichtspunkten sofort abzuändern.

b. Es ist eine permanente Seuchencommission ins Leben zu rufen zum Zwecke eines planmäßigen, gründlichen Studiums der gesammten Infektionskrankheiten.

4. Zur Erreichung dieses Zweckes empfiehlt sich die Einberufung einer durch die Regierungen zu beschickenden internationalen Conferenz.

Hiernach kam die Frage der internationalen Pharmacopoe zur Verhandlung. Der Referent schlägt folgende Punkte vor: Die internationale Pharmacopoe hat nur Mittel von anerkannter Heilwirksamkeit und die für die Verordnung und Dispensation nothwendigen Exipientien und Corrigentien zu enthalten. Die Pharmacopoe ist in lateinischer Sprache zu verfassen, und läme bei eventueller Übertragung derselben in andere Sprachen nur dieser ein officieller Charakter zu. Alle Verhältniszahlen und quantitativen Bestimmungen sollen im deladischen Zahlensysteme (in metrischen Maßen und Gewichten) ausgedrückt sein.

Das Operat soll längstens ein Jahr vor der nächsten internationalen Congresversammlung zu Stande gebracht und veröffentlicht sein.

Der nächste internationale Congres wird, falls er jenem Elaborate seine Genehmigung ertheilt hat, seinen ganzen Einfluß ausüben, daß die Bestimmungen desselben von den Regierungen der verschiedenen Reiche gesetzlich eingeführt und den Landes-Pharmakopöen einverlebt werden.

Die Aerzte sind gehalten, ihre Receptur nur nach metrischem Maß und Gewicht abzusassen.

Der dritte internationale medizinische Congres ertraut das Präsidium des nächsten internationalen medizinischen Congresses mit der Verfassung der Pharmacopöe.

Den letzten Verhandlungsgegenstand des Congresses bildete die Frage der sozialen Stellung der Aerzte. Von den sechs im Programme ursprünglich aufgestellten Fragen gelangten nur zwei, betreffend die Freizügigkeit der Aerzte und den Zwang zur ärztlichen Hilfseleistung, zur Besprechung und Entscheidung. Die erwähnten Fragen lauten: a. "Ist die ärztliche Freizügigkeit wünschenswerth, und unter welchen Bedingungen ist sie zu empfehlen?" b. "Gibt es Fälle, in welchen jeder Arzt verhalten werden kann, sogleich ärztliche Hilfe zu leisten?" Es gelangten folgende zwei Resolutionen zur Abstimmung: a. der dritte internationale medizinische Congres empfiehlt die ärztliche Freizügigkeit, jedoch nur für jene Staaten, in welchen eine gewisse Conformität der Vor- und Fachbildung und ein möglichst gleiches Maß der Strenge bei den ärztlichen Prüfungen besteht. b. Der dritte internationale medizinische Congres erklärt den gesetzlichen Zwang zur ärztlichen Hilfseleistung für ungerecht und unzweckmäig.

Ueberneuigkeiten.

— Se. kais. Hoheit der Herr Carl Ludwig und seine Gemahlin sind am 6. d. M. von Wien in Triest eingetroffen und im "Hotel de la Ville" abgestiegen. Die hohen Herrschaften machen Sonntag vormittags zu Wagen eine Fahrt durch die Stadt und besuchten dann Miramare.

— (Der Herr f. f. Feldmarschall-Lieutenant in Pension Baron Sandor Melzer), ehemaliger Adjutant des Herzogs von Reichstadt, starb in Wien im Alter von 73 Jahren.

— (Der Congres der Schuhmachermeister) wurde Sonntag vormittags in Wien eröffnet, und hatten sich dazu 200 Delegierte eingefunden. Nach den begrüßenden Worten des Obmannes Wanle folgte die Discussion über die Gründung eines allgemeinen österreichisch-ungarischen Schuhmacherverbandes. Man einigte sich schließlich zu folgender Resolution: "Als das wichtigste Mittel, um die Lage der Schuhmacher zu verbessern, erkennt der Congres die moralische Hebung des Standes. Die unter uns vielfach mangelnde Bildung kann nur dadurch herbeigeführt und gehoben werden, daß durch geregelte Arbeitszeit und vollständige Aushebung der Sonntagsarbeit die nötige Zeit zur Fortbildung gewonnen wird."

— (Der Delegiertentag der mährisch-schlesischen Feuerwehrvereine) verließ in glänzender Weise. Bei den Berathungen waren 35 Vereine vertreten. An dem Festzuge nahmen 38 Vereine teil.

— (Großer Brand.) Samstag den 6. d. nachts brach, wie die "Grazer Blg." berichtet, in der Brauerei der Herren "Brüder Reininghaus" nächst Graz Feuer aus, und wurde der Dachstuhl und das mit ungedroschenem Getreide gefüllte oberste Stockwerk des an 40 Schäfster langen Wirtschaftsgebäudes ein Raub der Flammen. Der freiwilligen Turnerfeuerwehr und der eigenen Fabrikfeuerwehr gelang es nach großer Anstrengung, eine weitere Ausdehnung des Brandes zu hindern.

— (Bugengleisung.) Am 7. d. hat sich auf der ungarischen Westbahn bei Feldbach ein beladenes Wagenwaggon ereignet. Auf dem über Sumpfgrund aufgeschütteten Damm entgleiste ein von zwei Locomotiven gezogener gemischter Zug. Von acht schwer verwundeten Passagieren starben bereits vier; mehrere Personen erlitten leichte Verwundungen.

— (Aus dem Vatican.) Den Behauptungen der Journale entgegen ist die "Agenzia Stefani" in der Lage zu melden, daß der Papst, welcher von einem leichten Unwohlsein befallen war, wieder hergestellt ist.

— (Gruellhafen.) Eine Depesche des Generalgouverneurs von Indien meldet, daß in Bengalien der Präsident, Adjunct und Controlor ermordet wurden. Es sind Verstärkungen dahin abgegangen.

Locales.

Gegen die Cholera.

Die steiermärkische Stathalterei hat in der Erwägung, als die Cholera in sehr hohem Grade in Ungarn herrscht und sich in bedenklicher Weise der Grenze Steiermarks nähert, an die Bevölkerung Steiermarks einen Mahnruf gerichtet, der Vorsichtsmahregeln enthält und dringend empfiehlt, die auch wir im Nachbarlande Kraint mit Rücksicht auf die zwischen Kraint und Ungarn bestehenden frequenten Geschäftsverkehrsverhältnisse zur Wissenschaft und Vornachachtung nehmen wollen:

1. Reinlichkeit in allem und jedem, in Haus und Hof, namentlich in den Aborten, überhaupt bei allen Unterräumen, schnelle Entfernung alles dessen, was in faulende Gährung übergeht, aus dem Bereich der menschlichen Wohnungen.

Neber Desinfektion sind die eingehendsten Belehrungen

und Verflügungen bereits allgemein bekannt gegeben; auch die Reinlichkeit des Körpers und häufiger Wechsel der Wäsche ist nicht zu vernachlässigen.

2. Reine Luft ist eine Hauptbedingung zur Erhaltung der Gesundheit, daher häufige Lüftung der Wohnungen durch Öffnen von Fenstern und Thüren, Reinigen der Fußböden und Wände u. s. w. sowie Hintanhaltung einer Überfüllung der Wohnungen nothwendig.

3. Die Lebensweise anlangend, so gehe jedermann seinen gewohnten Beschäftigungen nach; die Nahrungsweise sei einfach und mäßig; ein warmes Frühstück und eine besondere Möglichkeit Abend ist sehr zu empfehlen.

Alles, was man bei einer vernünftigen Lebensweise an Speisen und Getränken gewohnt ist, kann in der Regel von gesunden Menschen genossen werden, nur soll man möglichst alles vermeiden, was Absitzen zu verursachen pflegt, als: Rohe Gemüse, Salat, Gurken, Rettiche, vor allem unreifes Obst, alle schwer verdaulichen Gegenstände: stark fettiges Fleisch, Würste, harte Käse, Schwämme, neugebackenes Brot, neuen Wein, Obstmost u. s. w. Ueberhaupt ist rohes Obst, besonders alle Zwetschengattungen, Melonen und Feigen, mit großer Vorsicht und jedenfalls nur sehr mäßig zu genießen.

Reines frisches Wasser ist vor allem nothwendig, und ist daher den Brunnen eine besondere Sorgfalt zuzuwenden.

Jeder Excess, sei es im Essen oder Trinken, sei es in körperlichen oder geistigen Anstrengungen, ist absolut schädlich; allein auch alle Entbehrungen an den nothwendigen Lebensbedürfnissen sind verderblich, weshalb es Pflicht der Gesellschaft ist, den ärmeren Klassen ihre Unterstützung angedeihen zu lassen.

Absführmittel dürfen nur über ärztliche Ordination genommen werden.

Vorzüglich endlich hätte man sich vor jeder Verkühlung und halte namentlich Unterleib und Füße warm.

4. Die Cholera beginnt immer mit einer meist ganz schmerzlosen Diarrhoe; man vernachlässige daher eine solche nie, beobachte sogleich eine strenge Diät, trinke Camillen- oder Melissenthee, erwärme sich den Unterleib und ziehe möglichst bald einen Arzt zum Rathe.

5. Dringend muß vor den sogenannten Choleramitteln gewarnt werden, von Geisten, Essenzen u. s. w., welche theils absolut schädlich, theils deshalb verderblich sind, weil über ihrem Gebrauche die kostbare Zeit zur Einholung rationeller Hilfe verloren geht."

— (Ernennung.) Das l. l. Oberlandesgericht in Graz hat dem Rechtspraktikanten beim Kreisgerichte Rudolfswerth, Herrn Josef Rosina, eine kranische Auskultantenstelle verliehen.

— (Zu den Wahlen.) Herr Karl Duschmann, Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach, wird als Kandidat für Seisenberg, Treffen, Gottschee und Nassensuß genannt.

— (Das Grabdenkmal) des slovenischen Schriftstellers Jenko wird am 28. d. auf dem Friedhof zu Krainburg in feierlicher Weise enthüllt werden.

— (Die Beseda in Krainburg) fand infolge eingetretener ungünstiger Witterung anstatt Sonntags am Montag den 8. statt, und waren die Bührräume dicht besetzt.

— (Ein Schadenfeuer) brach aus bisher noch unbekannter Ursache am 4. d. auf dem Dreschboden des Grundbesitzers Johann Rosman in Adergas, Bezirk Krainburg, aus, infolge dessen dieses Wirthschaftsgebäude samt Wohnhaus abbrannte.

— (Für Touristen.) Einer der herrlichsten bis jetzt nahezu unzugänglichen Aussichtspunkte der österreichischen Alpen, der 8425' hohe Bischberg bei Raibl, wird durch eine Wegverbesserung in kürzester Zeit den Touristen allgemein zugänglich sein.

— (Aus dem pettaufer Lager.) Auf die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser am 5. d. das Lager besuchen werden, eilten tausende Menschen dem Laggeray zu. Die Musikkapellen der Infanterieregimenter Herzog von Sachsen-Meiningen, Erzb. Leopold und König der Belgier spielten heitere Weisen. Hurrah- und Bivartsie erklangen, die Vorposten gaben Generalmarsch

und verkündeten den Lagerbesuch Sr. Majestät des Kaisers. Der oberste Kriegsherr, umgeben von einer zahlreichen Suite, namentlich von den GM. v. Tegetthof, Graf Pejacevich, v. Beck, F. M. Graf Bellegarde, F. M. Freih. von Kuhn und John u. a. militärischen Würdenträgern, trafen bei der Lagerlinie ein, bei der Fahnenwache und allen Lagerwachen erklang der Generalmarsch, die Militärmusikkapellen spielten die Volkshymne, die f. f. Lagertruppen stellten sich in Commodeadjustierung längs der Lagerlinie auf. Se. Majestät ritten die Lagerlinie ab. Tausendfache „Hurrah“ und „Bivats“ empfingen den Monarchen, die Soldaten warfen ihre Lagerkappen hoch in die Luft, der Jubel der Truppen war ein begeisterter. Se. Majestät richteten an einzelne Offiziere und Soldaten verschiedene Fragen und sahen dem nationalen Tanz „Kolo“ freundlichst zu. Se. Majestät ritten im Schritt von Abteilung zu Abteilung und lehrten sodann, begleitet von den Jubelrufen der Truppen und Zuschauer, im scharfen Trabe nach dem Absteigquartier Schloß Turnisch zurück. Abends war großer „Thee“ bei Sr. Majestät. — In der Nacht vom 5. auf den 6. d. hielt der Regen an; am 6. d. morgens 6 Uhr trat heitere Witterung ein. Die Lagertruppen nahmen in zwei vollständigen Kriegsbrigaden Aufstellung. Se. Majestät der Kaiser erschien um 7 Uhr, nahmen die Meldung des höchst commandierenden Generals entgegen, wonach ein Brigademanöver gegen St. Lorenzen begann. Um 11 Uhr wurde das Manöver abgebrochen, und die Truppen rückten in ihre Cantonierungen im Lager ein. Se. Majestät nahmen um 12 Uhr im Schloß Turnisch ein Dejeuner ein. Punkt 1 Uhr fuhren Se. Majestät unter dem Jubel der Bevölkerung durch die festlich geschmückten Straßen Pettau, besahen den uralten Stein und fuhren hiernach dem Bahnhofe zu. Der gnädigste Monarch geruhte an den Bürgermeister Dr. Straßella folgende Worte zu richten: „Ich bin tief gerührt und erfreut von dem herzlichen Empfange, der mir im Pettau zuteil geworden ist.“ Nach diesen Worten grüßten Se. Majestät alle Anwesenden aufs freundlichste, gingen rasch durch den Hofsaal auf den Perron, bestiegen mit Sr. Exz. dem Herrn Kriegsminister und Sr. Exz. dem Statthalter den Salonwagen und verließen, begleitet von den Segenswünschen der Bevölkerung, die Stadt Pettau. — Nach der Abfahrt Sr. Majestät des Kaisers wurde ein von Alerhöchstdemselben an Sr. Excellenz den commandierenden F. M. Freiherrn v. John gerichtetes Handschreiben sämtlichen bei Pettau concentrirten Truppen kundgemacht. Dasselbe lautet: „Ich habe Mir bei den Übungen der letzten Tage mit lebhafter Befriedigung die Überzeugung verschafft, daß die bei Pettau concentrirten Truppen in ihrer kriegstüchtigen Ausbildung den zeitigen militärischen Forderungen in allen Theilen vollkommen entsprechen. Dies bietet Mir den angenehmen Anlaß, zunächst Ihnen, dann den mit der Truppenleitung betrauten Generälen für ihre günstige und erfolgreiche Einflussnahme, sämtlichen Truppencommandanten und Offizieren aber für ihren hingebenden Eifer und Fleiß Meine Anerkennung und Meinen Dank auszusprechen.“

— (Ernennung.) Das l. l. Oberlandesgericht in Graz hat dem Rechtspraktikanten beim Kreisgerichte Rudolfswerth, Herrn Josef Rosina, eine kranische Auskultantenstelle verliehen.

— (Zu den Wahlen.) Herr Karl Duschmann, Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach, wird als Kandidat für Seisenberg, Treffen, Gottschee und Nassensuß genannt.

— (Das Grabdenkmal) des slovenischen Schriftstellers Jenko wird am 28. d. auf dem Friedhof zu Krainburg in feierlicher Weise enthüllt werden.

— (Die Beseda in Krainburg) fand infolge eingetretener ungünstiger Witterung anstatt Sonntags am Montag den 8. statt, und waren die Bührräume dicht besetzt.

— (Ein Schadenfeuer) brach aus bisher noch unbekannter Ursache am 4. d. auf dem Dreschboden des Grundbesitzers Johann Rosman in Adergas, Bezirk Krainburg, aus, infolge dessen dieses Wirthschaftsgebäude samt Wohnhaus abbrannte.

— (Für Touristen.) Einer der herrlichsten bis jetzt nahezu unzugänglichen Aussichtspunkte der österreichischen Alpen, der 8425' hohe Bischberg bei Raibl, wird durch eine Wegverbesserung in kürzester Zeit den Touristen allgemein zugänglich sein.

— (Aus dem pettaufer Lager.) Auf die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser am 5. d. das Lager besuchen werden, eilten tausende Menschen dem Laggeray zu. Die Musikkapellen der Infanterieregimenter Herzog von Sachsen-Meiningen, Erzb. Leopold und König der Belgier spielten heitere Weisen. Hurrah- und Bivartsie erklangen, die Vorposten gaben Generalmarsch

und verkündeten den Lagerbesuch Sr. Majestät des Kaisers. Der oberste Kriegsherr, umgeben von einer zahlreichen Suite, namentlich von den GM. v. Tegetthof, Graf Pejacevich, v. Beck, F. M. Graf Bellegarde, F. M. Freih. von Kuhn und John u. a. militärischen Würdenträgern, trafen bei der Lagerlinie ein, bei der Fahnenwache und allen Lagerwachen erklang der Generalmarsch, die Militärmusikkapellen spielten die Volkshymne, die f. f. Lagertruppen stellten sich in Commodeadjustierung längs der Lagerlinie auf. Se. Majestät ritten die Lagerlinie ab. Tausendfache „Hurrah“ und „Bivats“ empfingen den Monarchen, die Soldaten warfen ihre Lagerkappen hoch in die Luft, der Jubel der Truppen war ein begeisterter. Se. Majestät richteten an einzelne Offiziere und Soldaten verschiedene Fragen und sahen dem nationalen Tanz „Kolo“ freundlichst zu. Se. Majestät ritten im Schritt von Abteilung zu Abteilung und lehrten sodann, begleitet von den Jubelrufen der Truppen und Zuschauer, im scharfen Trabe nach dem Absteigquartier Schloß Turnisch zurück. Abends war großer „Thee“ bei Sr. Majestät. — In der Nacht vom 5. auf den 6. d. hielt der Regen an; am 6. d. morgens 6 Uhr trat heitere Witterung ein. Die Lagertruppen nahmen in zwei vollständigen Kriegsbrigaden Aufstellung. Se. Majestät nahmen um 12 Uhr im Schloß Turnisch ein Dejeuner ein. Punkt 1 Uhr fuhren Se. Majestät unter dem Jubel der Bevölkerung durch die festlich geschmückten Straßen Pettau, besahen den uralten Stein und fuhren hiernach dem Bahnhofe zu. Der gnädigste Monarch geruhte an den Bürgermeister Dr. Straßella folgende Worte zu richten: „Ich bin tief gerührt und erfreut von dem herzlichen Empfange, der mir im Pettau zuteil geworden ist.“ Nach diesen Worten grüßten Se. Majestät alle Anwesenden aufs freundlichste, gingen rasch durch den Hofsaal auf den Perron, bestiegen mit Sr. Exz. dem Herrn Kriegsminister und Sr. Exz. dem Statthalter den Salonwagen und verließen, begleitet von den Segenswünschen der Bevölkerung, die Stadt Pettau. — Nach der Abfahrt Sr. Majestät des Kaisers wurde ein von Alerhöchstdemselben an Sr. Excellenz den commandierenden F. M. Freiherrn v. John gerichtetes Handschreiben sämtlichen bei Pettau concentrirten Truppen kundgemacht. Dasselbe lautet: „Ich habe Mir bei den Übungen der letzten Tage mit lebhafter Befriedigung die Überzeugung verschafft, daß die bei Pettau concentrirten Truppen in ihrer kriegstüchtigen Ausbildung den zeitigen militärischen Forderungen in allen Theilen vollkommen entsprechen. Dies bietet Mir den angenehmen Anlaß, zunächst Ihnen, dann den mit der Truppenleitung betrauten Generälen für ihre günstige und erfolgreiche Einflussnahme, sämtlichen Truppencommandanten und Offizieren aber für ihren hingebenden Eifer und Fleiß Meine Anerkennung und Meinen Dank auszusprechen.“

— (Ernennung.) Das l. l. Oberlandesgericht in Graz hat dem Rechtspraktikanten beim Kreisgerichte Rudolfswerth, Herrn Josef Rosina, eine kranische Auskultantenstelle verliehen.

— (Zu den Wahlen.) Herr Karl Duschmann, Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach, wird als Kandidat für Seisenberg, Treffen, Gottschee und Nassensuß genannt.

— (Das Grabdenkmal) des slovenischen Schriftstellers Jenko wird am 28. d. auf dem Friedhof zu Krainburg in feierlicher Weise enthüllt werden.

— (Die Beseda in Krainburg) fand infolge eingetretener ungünstiger Witterung anstatt Sonntags am Montag den 8. statt, und waren die Bührräume dicht besetzt.

— (Ein Schadenfeuer) brach aus bisher noch unbekannter Ursache am 4. d. auf dem Dreschboden des Grundbesitzers Johann Rosman in Adergas, Bezirk Krainburg, aus, infolge dessen dieses Wirthschaftsgebäude samt Wohnhaus abbrannte.

— (Für Touristen.) Einer der herrlichsten bis jetzt nahezu unzugänglichen Aussichtspunkte der österreichischen Alpen, der 8425' hohe Bischberg bei Raibl, wird durch eine Wegverbesserung in kürzester Zeit den Touristen allgemein zugänglich sein.

— (Aus dem pettaufer Lager.) Auf die Nachricht, daß Se. Majestät der Kaiser am 5. d. das Lager besuchen werden, eilten tausende Menschen dem Laggeray zu. Die Musikkapellen der Infanterieregimenter Herzog von Sachsen-Meiningen, Erzb. Leopold und König der Belgier spielten heitere Weisen. Hurrah- und Bivartsie erklangen, die Vorposten gaben Generalmarsch

Telegraphischer Wechselkurs

vom 10. September.

Papier-Miete 69.20. — Silber-Miete 73.20. — 1850
Staats-Anlehen 99.25. — Bank-Aktion 96.8. — Credit-Aktion
237. — London 111.90. — Silber 106.25. — R. I. Münz-Di-
cates. — Napoleonsd'or 8.95

Handel und Volkswirtschaftliches.
Laibach, 10. September. Auf dem heutigen Marte sind er-
schienen: 18 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Hen und Stroh
(Hen 85 Bentner, Stroh 35 Bentner), 28 Wagen und 2 Schiffe
(13 Klaster) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.	Wiss.	Mitt.	Wiss.
	g. fl.	g. fl.	g. fl.	g. fl.
Weizen pr. Metzen	7.30	8.7	Butter pr. Pfund	— 45
Korn	4.90	5.37	Eier pr. Stück	— 2
Gerste	3.60	3.53	Wisch pr. Pfund	— 10
Hafer	2.2	2.20	Rindfleisch pr. Pfund	— 26
Halsbrüder	—	6	Kalbfleisch	— 34
Heiden	3.70	4.25	Schweinefleisch	— 32
Hirse	3.50	3.77	Lammfleisch pr.	— 21
Kulturz.	4.40	4.67	Hähnchen pr. Stück	— 35
Erdäpfel	2.30	—	Tomaten	— 19
Linsen	5.60	—	Hen pr. Bentner	— 90
Erbsen	5.70	—	Stroh	— 90
Hoflöten	5.20	—	Woll, hart, pr. Pfund	— 7.20
Rindfleisch	— 53	—	weiches, 22"	— 5.20
Schweinfleisch	— 38	—	Wein, rot., Eimer	— 15
Speck, frisch	— 34	—	weisser	— 13
— geräuchert	— 42	—		

Angekommene Fremde.

Am 9. September.

Hotel Stadt Wien. Berger, Kfm., und Herkner, Buch-
halter, Wien. — Konow, Generalconsul, sammt Frau und Nichte,
Mandl und Dragovina, Käf., Triest. — Beier, Kfm., Gag-
s.

Hotel Elefant. Kelbi, Klagenf., — Cornik, Sigmaria,
Babnits, Catez. — Moll und Gröbl, Stadtstrath, Graz.
Ofenheimer, Hds. und Blaschel, sammt Familie, Triest.

Hotel Europa. Hutter, Rudolfswerth. — Czop, Zoln.,
Sternwarte. — Greal, Lehrer, Catez. — Rosenc., St. Rupert.

Mohren. Merher, Beamte, Möttling. — Cintic, Kfm., Be-
nedig. — Peznit, Privatier, sammt Frau, und Potocnik, Su-
benmädchen, Graz. — Niglanc, Jurist, Klagenf. — Hor-
wath, Geschäftsm., Ratscoach. — Hofbauer, sammt Tochter
Ungarn. — Suppanic, Ritter v. Nosenhof, Obereinnehmer beim
Bollante, Götz.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit	Geod. St.	Baronettsch. in 1000 Metern auf 900 Metern	Lufttemperatur nach Gefühl	Wind	Wetter
6. II. Mg.	737.04	+12.4	windstill	ganz bew.		
10. 2. N.	734.86	+19.6	windstill	z. Hälfte bew.	0.0	
10. 2. Ab.	734.84	+14.4	windstill	z. Hälfte bew.		

Vormittags meist bewölkt. Nachmittags theilweise Aufheiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 0.7° über dem Normalen.

Berantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Wir geben hiermit schmerzerfüllt die Nachricht, daß es Gott gefallen hat, unser geliebtes Söhnen

Emil